

Bei den Friedensverhandlungen in Havanna kommt es häufig zu Streit über die Bezeichnung bestimmter Sachverhalte.

SEMANA analysiert diese Begriffsdeutungen in einem am 27.11.2014 veröffentlichten Artikel:

### **Die FARC nennt die Dinge nicht beim Namen**

Die FARC hat mit der Aufforderung überrascht, Entführte nicht „Entführte“ zu nennen.

Die Delegation der FARC bei den Friedensverhandlungen hat die Medien beschuldigt, eine „mediale Kampagne“ in Gang gesetzt zu haben, die auf „perfade Weise“ diejenigen „Entführte“ zu nennen, die in Wirklichkeit „Kriegsgefangene“ seien.

Die Guerrilla zeigte sich belästigt durch diese Bezeichnung, die von den Medien jüngst auch auf die Entführung von General Rubén Darío Alzate, die Anwältin Gloria Urrego und den Unteroffizier Jorge Rodríguez am 16. November im Departement Chocó verwandt wurden.

Die FARC sagt, diese Personen seien als „Kriegsgefangene“ zu bezeichnen, so dass sie als „im Kampf gefangen Genommene“ in den „Genuss ihrer Rechte und des ihnen zustehenden Schutzes“ gelangen könnten.

Die FARC bestreitet ihre Verantwortung und bittet „die Herren Redakteure der Medien“, es sei schäbig und dem Friedensprozess schädlich, wenn man „mit Wort und Schrift dazu beiträgt, die juristische Einkreisung zu fördern, die es uns unmöglich macht, in den folgenden Verhandlungsrunden auf dem Weg zur Versöhnung voran zu kommen“.

Sie rühmt sich der Entführung „des Kommandeurs der Einheit Tarea Titán, General Alzate und seiner Begleitung, eines militärischen Chefs, der tausende Männer unter Befehl hat und der über Hochtechnologie, Bombenflugzeuge, Dutzende Kampfhubschrauber, Schiffe und Boote verfügt und der in seinem eigenen Kampfgebiet festgenommen wurde“.

Allerdings verschweigt die FARC, dass General Alzate nicht im Kampf gefangen genommen wurde, sondern infolge der Unvorsichtigkeit des Offiziers, der unbewaffnet, ohne Escorte und in Shorts in eine Zone eintrat, in der die Guerrilla operiert.....

Also liefert die FARC damit ein anderes Beispiel dafür, dass sie die Verantwortung für ihre Aktionen leugnet. So wie sie das z.B. im Fall der Ermordung zweier Indigener im Departement Cauca tat, die lediglich mit Stöcken bewaffnet waren und erschossen wurden, was von Timochenko (Oberster Kommandeur der FARC, A.d.Ü.) als Folge der Unvorsichtigkeit der Indigenas bezeichnet wurde.

Für die Nummer 1 der FARC „haben die Indigenas, angestiftet wer weiß von wem, verlangt, dass die FARC-Milizen die Plakattafel entfernen sollten“ die mit dem Bild des getöteten früheren FARC-Chefs Alfonso Cano versehen war. „Weil diese darauf nicht reagierten, wurden sie angegriffen und ihnen gedroht, sie zu entwaffnen und festzunehmen. Die Milizionäre verließen den Platz, die indigenen Wächter verfolgten sie, und im Nahkampf lösten sich die Schüsse, die zum Tod der Wächter führten.“

Ebenfalls abschätzig und mit sprachlichen Tricks wurde über Polizeigeneral Luis Mendieta gesprochen, als man mit ihm in Havanna zusammentraf. Der Offizier, der gefesselt und angekettet 11 Jahre lang im Urwald gefangen gehalten worden war, empfing von der FARC keinerlei Signal der Anerkennung als Opfer. „Man gab mir zu verstehen, dass ich Simón Trinidad, Grannobles und Mono Joghoy (führende FARC-Kommandeure, A.d.Ü.) reden gehört hätte“, berichtete er von einem Zusammentreffen mit Pablo Catatumbo, Iván Márquez und anderen Mitgliedern der FARC-Verhandlungsdelegation, das hätte wegweisend sein können. Aber es gab keinerlei versöhnende Geste, stattdessen jedoch die Beschuldigung, der einzige Schuldige am Geschehenen sei er selbst. FARC-Verhandler Jesús Santrich macht sich jedes Mal über das Schicksal des Polizeigenerals lustig, wenn es zur Sprache kommt.

Genauso beleidigend waren die Schmähungen im Fall Clara Rojas. Auch sie betrachtete die FARC nicht als Opfer, sondern bekräftigte, sie habe „darauf bestanden, im Urwald zu bleiben“. Wozu? Um Ingrid Betancourt zu begleiten, die „ebenfalls verantwortlich für ihre Entführung“ sein soll. Warum? „Weil sie unvorsichtig war“, so sagt die FARC, und nicht etwa aufgrund einer kriminellen Handlung der Guerrilla.

Als die Lebenszeichen über Videos im Land bekannt wurden, die die Guerrilla erlaubte, sah man eine ausgemergelte und schweigende Ingrid Betancourt, und die FARC argumentiert, sie habe sich entschieden zu schweigen, um der FARC zu schaden.

Diese Argumente waren so abwegig, dass sie eine enorme Ablehnung in der Gesellschaft auslösten. Der renommierte Kolumnist Antonio Caballero schrieb in seinem regelmäßigen Beitrag in der Zeitschrift ARCADIA: „Den Tod während des Lebens in der Gefangenschaft musste Ingrid sechs Jahre lang ertragen, und das Foto beweist: Sie lebt. Aber es ist inakzeptabel. Und die Tatsache, die sie nicht akzeptiert hatte, zeigt das Foto. Das ist es, was das Foto beredt zeigt, es unterstreicht ihre Teilnahmslosigkeit gegenüber der Aufdringlichkeit der Kamera. Das Video verwandelt sich zudem in einen Beweis gegen die FARC selbst, denn in ihm zeigt sich die proklamierte „höhere Form des Kampfes“: Nämlich darin, dass man einen Menschen über Jahre an einen Baum gefesselt hält wie einen Hund. Von Leidensgenossen Ingrids wissen wir, dass die Kerkerschergen ihr für das Foto die Halsfessel entfernt hatten. Das Video porträtiert gleichermaßen die Fotografierte wie ihre Fotografen: Die Charakterfestigkeit ersterer und die politische Verkommenheit letzterer“.

Und der Journalist fügte seiner Beschreibung der Gefangenen hinzu: „..... Der Körper unbeweglich, die Hände gefaltet über den Knien, Arme dünn wie Saiten..... Es ist ein unfreiwilliges Kunstwerk des Autors, des Schergen der FARC, der die Kamera bediente. Brutalkunst könnte man das nennen; Kunst ohne Gewissen. Und bewusste Kunst der Protagonistin; ein Kunstwerk, signiert von Ingrid Betancourt“.

Auch in diesem Fall entschied sich die FARC dafür, die Dinge nicht beim Namen zu nennen: „Sowohl Clara als auch Ingrid erhielten während ihrer Gefangenschaft eine Vorzugsbehandlung“, heißt es in einem überraschenden Text, der diese Jahr veröffentlicht und von der FARC-Delegation in Havanna verteidigt wurde. „Wegen ihres Geschlechts und ihrer sozialen Herkunft erfreuten sich beide gewisser Lockerungen im Camp und waren nie gefesselt. Dies führte dazu, dass sie zweimal die Gelegenheit zur Flucht nutzten“, sagten sie ohne Scham.

Und heute – um das Maß voll zu machen- fordert die FARC, dass man Entführte nicht als Entführte bezeichnen solle.